

Das Miteinander beginnt mit Gemeinsamkeiten

C. Schifferdecker

In der aktuellen Debatte über die demografische Entwicklung fällt auf, dass es eine starke Polarisierung der Diskussion über und mit den „Jungen“ einerseits und den „Alten“ andererseits gibt. Das „Miteinander“ der Generationen wird dagegen viel zu selten fokussiert. So, als wären die heutigen Alten nicht die Jungen von gestern. Als hätten sie keinerlei Gespür und Verständnis für die Themen, die junge Menschen bewegen, die ihnen Angst machen, die sie dringend behandelt wissen wollen. Es bedarf des Dialogs der Generationen beziehungsweise der Möglichkeiten hierfür, um einander wirklich „verstehen“ zu können. Wenn nicht beide Seiten offen sind, einander interessiert und neugierig auszufragen, bleibt das gegenseitige Verständnis allzu leicht auf der Strecke. Das Miteinander beginnt mit der Entdeckung von Gemeinsamkeiten.

Die Themen und Fragen, die Herausforderungen für „die Jungen“ und „die Alten“ sind bei genauerer Betrachtung gar nicht so weit voneinander entfernt, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Die Generationen sind miteinander durchaus imstande, ihre Gemeinsamkeiten intuitiv zu erfassen und zu reflektieren. Dafür braucht es Raum – oder besser gesagt: Räume und Zeit.

Es geht darum, einander einzubeziehen, das Verbindende und nicht das Trennende zu suchen und zu betrachten. Die Themen sind ähnlich, wenn nicht sogar in vielen Bereichen gleich. Sie fühlen sich nur verschieden an, weil junge Menschen im Umgang mit den Lebens-Themen „Anfänger“ sind und

ältere Menschen auf ihre Erfahrung zurückgreifen können.

Zum Beispiel das Thema Selbstbestimmung/Selbstständigkeit: Was der Eine (Junge) erst erreichen möchte, möchte der Andere (Alte) möglichst lange behalten beziehungsweise etwa im Falle einer Erkrankung möglichst umfassend wiedererlangen. In beiden Fällen geht es um die Freiheit von Fremdbestimmung. Was braucht ein junger Mensch? Was braucht ein älterer Mensch? Ein gemeinsamer Nenner lässt sich deutlich erkennen: es ist der Wunsch, mit den eigenen Ressourcen und Potenzialen und auf Augenhöhe wahrgenommen zu werden. Und nicht über Defizite und Mängel. Entscheidend sollte die Betrachtung sein: Was kann ich als junger Mensch „schon“? Wo liegen meine jugendlichen Kompetenzen, die ich gewinnbringend in den Generationendialog einbringen kann? Und umgekehrt: Was kann ich als älterer Mensch „noch“? Wie kann ich meinen reichen Erfahrungsschatz teilen im Dialog mit der Jugend?

Ein typischer Stolperstein für ein Miteinander der Generationen sind die jeweiligen Stereotype. Wer assoziiert schon „gesund“, „engagiert“, „ungeduldig“ mit ALT und umgekehrt wer „hilflos“, „vergesslich“ und „gelassen“ mit JUNG? „Altern“ allerdings beginnt mit dem ersten Lebenstag. Diese Zuschreibungen müssten angesichts der rasch zunehmenden Diversität aller Generationen eigentlich längst ausgedient haben.

Eine weitere Hürde für Generationendialoge ist, dass – zuletzt während der Corona-Pandemie – über die Generationen geschrieben wird; allerdings ohne dass sie selbst zu Wort kommen. Die Meinungsmacher sind eher Lobbys und

Verbände als die Protagonisten und Protagonistinnen selbst.

Angesichts der demografischen Entwicklung wird ein Umdenken aber unumgänglich sein. Ein zentrales Handlungsfeld ist die Arbeitswelt: Einstellungen und Verhalten gegenüber älteren und jüngeren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sollten in den Chefetagen von Wirtschaft und Verwaltung konsequent zum Thema gemacht werden. Alter als Gewinn und Chance für das Unternehmen, aber auch Alter als spezifische Anforderung – etwa was adäquate Anforderungsprofile betrifft (zum Beispiel Gesundheit am Arbeitsplatz, Prävention) – sind Aspekte, denen in möglichst altersgemischten Teams mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muss.

Gemeinsamer Alltag, ob am Arbeitsplatz oder in der Freizeit, in gemeinsamen Konzerten oder Ausstellungen, beim Basteln an Fahrrädern/Autos oder in der digitalen Sphäre – das selbstverständliche Miteinander ohne Verbissenheit und gegenseitiges Misstrauen sind die Schlüssel für einen neuen, nachhaltigen Generationenvertrag. ■



Christiane Schifferdecker
Landesseniorenbeauftragte
Stabsstelle Seniorenpolitik
Sächsisches Staatsministerium für Soziales und
Gesellschaftlichen Zusammenhalt
Albertstraße 10, 01097 Dresden
E-Mail: seniorenpolitik@sms.sachsen.de